

<b>Zeitschrift:</b>	Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen
<b>Band:</b>	21 (1950)
<b>Heft:</b>	12
<b>Artikel:</b>	Die Ordnung als Erziehungsmittel
<b>Autor:</b>	Zwahlen, Ad.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-808577">https://doi.org/10.5169/seals-808577</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Besprechung zu ihnen kommen. Ich war nicht wenig überrascht über den Plan, den sie mir vorlegten. Etwas schüchtern erklärten mir die Zöglinge, sie hätten alle untereinander gesprochen, alle wären damit einverstanden, ob sie das wohl dürften und ob es reichen würde. Sie möchten gemeinsam während 2 Monaten auf jegliches Taschengeld verzichten und auf diese Weise der kleinen *Marie* zu ermöglichen, mit Margrit nach Lourdes zu gehen. *Marie* ist ein Mädchen, das an Krücken geht, aber aus geordneten Familienverhältnissen kommt und bei uns die Lehre als Damenschneiderin macht. Der Plan wurde in etwas abgeänderter Form durchgeführt. Statt des Verzichtes auf das Taschengeld haben wir während vier Monaten je einen fleischlosen Sonntag eingeschaltet und so das Geld für die Reise zusammen gespart. Wie wertvoll die gemeinsame Vorfreude in pädagogischer und psychologischer Hinsicht war, brauche ich Ihnen nicht zu sagen. Die Lourdes-Reise beschäftigte uns alle während Wochen und wurde zu einem grossen, frohen Gemeinschaftserlebnis.

Die *Hilfsbereitschaft* betätigt sich aber nicht nur im Rahmen der Heimfamilie. Innerhalb unserer Zöglinge besteht eine Jugendgruppe, die sich besonders ideale Ziele gesteckt hat. Die Lei-

terin dieser Gruppe las den Mädchen aus einer Zeitschrift einen Hilferuf vor, der für die deutschen Diözesen Hildesheim und Paderborn warb. Die Schwester machte die Anregung, die Gruppe möchte sich dieser Hilfsaktion anschliessen. Jedes sollte für diesen Zweck etwas stricken oder nähen. Das Material werde vom Haus zur Verfügung gestellt. Anderntags hörte ich während der Vormittagspause einen Aufmarsch vor meiner Türe, der mich nicht wenig überraschte: Eine ganze Anzahl «Abgeordneter» kam im Namen aller und protestierte sehr energisch. Die Mädchen erklärten, das wäre noch nie dagewesen, dass das Helfen Vorrecht dieser Gruppe sei. Noch immer sei das eine Angelegenheit aller gewesen. Sie würden sich gegen diese neue Ordnung wehren und möchten bei dieser Hilfsaktion auch mitmachen. Der gemeinsame Eifer war gross und andauernd, dass vier Kisten mit Kleider- und Wäschestücken der Hilfsaktion zur Verfügung gestellt werden konnten.

Damit komme ich zum Schluss. Ich habe Ihnen keinerlei theoretische Ausführungen vorgetragen, sondern ganz einfach versucht, so wie es mir Herr Dr. Moor wörtlich auftrug: Ihnen einen bunten Blumenstrauß von Einzel-Erfahrungen in unserm Erziehungsheim zu bieten.

Sr. Hubmann, Basel.

## Die Ordnung als Erziehungsmittel

Gehen wir den Ursachen der Schwererziehbarkeit und der Verwahrlosung unserer Schützlinge nach, so treffen wir sehr oft eine erschreckende Unordnung im Elternhause an. Diese Unordnung kann dabei mehr im Aeußerlichen oder mehr im Inneren und Verborgenen liegen. In der Regel bestehen jedoch Wechselwirkungen zwischen dem verlotterten Haushalt und dem verlotterten Familienleben. Wir wundern uns nicht, wenn Kinder, die in einem solchen Chaos vegetieren müssen, auswendig und inwendig verkommen und der Fürsorge anheim fallen. Es braucht keinen besonderen Scharfsinn, um als Erzieher aus dieser Tatsache den praktischen Schluss zu ziehen: Da Unordnung dem kindlichen Gemüte Schaden zufügt, muss logischerweise Ordnung eines der elementaren Erziehungsmittel sein.

Wem die Unordnung abgewöhnt werden soll, dem muss Ordnung durch Ordnung anerzogen werden. Das vordem ungeregelte Leben des eintrenden Heimzöglings soll durch die Bemühungen der Erzieher geregelt, d. h. in *geordnete Bahnen* gebracht werden. Das ist doch der Auftrag, den es in unserer Arbeit immer neu zu erfüllen gilt.

Wie in der rechten Familie, die uns ja Vorbild ist, so soll auch im Erziehungsheim die äussere und die innere Ordnung gehütet werden.

Die *äussere Ordnung*, oder sagen wir, die Ordnung mit den Dingen, gibt uns als Erzieher Tag für Tag allerhand zu tun, gibt uns Anlass zu erzieherischer Auseinandersetzung mit den

Zöglingen — oft mehr als genug! Ich weiss wohl, dass über die Ordnung selbst unter Erziehern noch verschiedene Ansichten bestehen. Vorweg möchte ich aber doch meinen Kropf um das entlasten, was meiner Ansicht nach falsch und wenig erfolgversprechend ist: Einmal soll man nicht Ordnungsliebe durch übertriebene, pedantische, ja fanatische Ordnung erzwingen wollen. Die Ordnung darf nicht als Tyrannisierungs-Mittel, nicht zum Drill missbraucht werden. Es mag vorkommen, dass in einem Musterbetrieb kein Gräslein in der Bsetzi, kein Stäublein in den Ecken, kein Flecklein in den Fensterscheiben und keine Spinnhuppe im Hause herum zu sehen ist. Natürlich werden dort auch alle Zahnbürstli der Zöglinge in derselben Richtung zeigen, ebenso die Schlitze der Reissnägel am schwarzen Brett und natürlich — wer wundert sich darüber — selbst die scharfen Bleistiftspitzen auf des Allgewaltigen imposanten Schreibtisch. An solchen Orten neigte man gelegentlich noch zu der Ansicht, dass eine einheitliche Anstaltskleidung am besten dem Zwecke entspreche. Es mag auch da und dort vorkommen, dass man auf den Sonntag, auf Festtage und nicht am wenigsten auf hohe Besuche hin nicht nur einer gewöhnlichen, sondern geradezu einer hysterisch anmutenden Aufräum- und Putz-Psychose verfällt — so dass die Luft ungefähr so dick wird wie in der Kaserne vor der Inspektion durch irgend ein sog. «hohes Tier». Es kann bisweilen glücken, einem uneingeweihten Beschauer mit einer solche Parade-Ordnung Eindruck zu machen. Oft

wird aber nicht nur von den leidtragenden Hausgenossen, sondern auch vom kritischen Besucher das Ganze als Theater empfunden. Besonders tragisch ist es aber, wenn die Zöglinge dadurch gerade in der Unaufrichtigkeit, Falschheit und Aeusserlichkeit noch bestärkt werden.

Wir wollen gewiss dem Festtag und dem Besuch Ehre erweisen; aber hüten wir uns davor, dem äusseren *Glanze* die *innere Ordnung* — den Frieden und die Behaglichkeit im Hause zu opfern. Fast möchte ich sagen, es sei besser, eine angenehme Unordnung als eine unangenehme Ordnung!

Aber da möchte ich nun doch wieder vorsichtig sein und ja nicht ins andere Extrem verfallen. Es sollen von modernen Pädagogen Experimente gemacht werden, die dahin zielen, dem Zögling in seiner Unordnung so viel Freiheit zu lassen, bis er ihrer selber überdrüssig wird und von sich aus zur Ordnung kommt. In einem gewissen Sinne mag diese Methode bequem sein, ob aber die Harmonie in einer solchen Hausgemeinschaft und der Erziehungserfolg gewährleistet sind — das ist eine andere Frage. Jedenfalls hat es mich nicht verwundert, zu vernehmen, dass in einem derartigen Heime unter 80 Zöglingen nicht mehr als *ein* Schwererziehbarer vertragen werden könne...

Wenn wir in unseren Erziehungsheimen aus den uns anvertrauten Fürsorgeschützlingen brauchbare Bürger *schweizerischer* Prägung machen möchten, so dürfen wir bezüglich der Ordnung sicher weder zu preussisch noch zu orientalisch eingestellt sein. Den Bazillus der Unordnung bekämpfen wir bestimmt am besten mit einer wohlüberlegten mittleren Dosis des Bazillus der Ordnung. Wie so oft, müssen wir uns auch hier sagen, es werde der *goldene Mittelweg* wohl der gangbarste sein.

*Was verstehe ich als Leiter eines Heimes für schwererziehbare Jugendliche darunter?*

Vor allem gilt es, unseren Zöglingen die Ordnung in jeder Hinsicht *vorzuleben* und durch Gewöhnung liebzumachen. Einem rechten Erzieher ist es in einem unordentlichen Zimmer, einem schlecht aufgeräumten Büro oder in einer Werkstatt, wo nichts am Platze liegt, selber nicht wohl. Ein junger Praktikant, dem ich einst während Monaten die Buchführung des Heimes anvertraute, gestand mir, er sei immer wieder neu beeindruckt von der erzieherischen Wirkung dieser auf Genaugigkeit und Ordnung beruhenden Arbeit. Er habe für seine Person einen grossen Nutzen daraus gezogen. Wenn man derart die Ordnung als Mittel der Selbsterziehung erprobt hat, wird man sie mit Ueberzeugung auch als Hilfe bei der Erziehung der Zöglinge verwenden.

Den Anfang beim Zögling macht man wohl am besten bei der Person selber, indem man auf Sauberkeit dringt. Namentlich soll niemand bei Tisch erscheinen, der nicht gewaschen, gekämmt und ordentlich angezogen ist. Speziell sind Fingernägel, Hals, Ohren, Zähne und vor dem Zu-Bett-Gehen gelegentlich auch die Füsse zu kontrollieren.

Am Sonntag wird auf ein ordentliches sonntägliches Tenue noch speziell Wert gelegt. Das Pro-

\* \* \* \* \*

Wer Neujahrskärtchen versendet

frankiert sie mit **PRO-JUVENTUTE-Marken!**

\* \* \* \* \*

blem der Bekleidung und des Schuhwerks gäbe allein allerhand zu reden. Ich beschränke mich in diesem Zusammenhang darauf, zu sagen, dass wir bei unseren Zöglingen stets auf ordentliche Kleidung achten müssen. Es darf nichts geduldet werden, das zerschlissen und vagabundenhaft aussieht. Dabei hüten wir uns, alles über einen Leist zu schlagen oder auf der andern Seite den Motorheiten zu sehr Konzessionen zu machen. Die Devise sei: Währschaft, sauber und ganz! Selbstverständlich soll der Zögling lernen, seine Kleider und Schuhe selber sauber zu putzen. Das wird nur durch systematische Kontrolle erreicht. Bei Jugendlichen darf man zu diesem Zwecke ruhig Inspektionen nach militärischem Vorbild anordnen, unter Verzicht auf Schikanen! Hingegen erachte ich es als unzweckmässig, den jungen Leuten beständig in ihre Kleiderkästen und Fächli hinein zu schnüffeln. Eine Stichprobe ab und zu erfüllt den Zweck.

Das Bett soll der Zögling selber recht machen lernen, wobei aber nicht unbedingt der Maßstab der Haushaltungsschule anzuwenden ist. Ueberhaupt ist eine *Wohnkultur* ohne Ordnung nicht denkbar. So sollen z. B. Esszimmer und Aufenthaltsräume immer aufgeräumt werden beim Verlassen. Das bekannte Sprüchlein in gewissen Lokalitäten hat m. E. für jeden benützten Raum seine Gültigkeit. Die Fussböden sollen sauber sein, aber nicht des Glanzes wegen ihrem wahren Zweck entfremdet werden ....

*Ums Haus herum* soll natürlich auch Ordnung herrschen. Es ist gut, wenn wir die Jungmannschaft fortwährend darauf aufmerksam machen, dass man nicht alles wegwerfen, stehen oder liegen lassen kann, wo und wann es gerade ist. Dies gilt in besonderem Masse auch für den *Arbeitsplatz*. Es gibt immer wieder Leute, die meinen, der Arbeitsplatz müsse sehr bald einem Schlachtfeld ähnlich sehen, wo alles untermixt durcheinanderliegt. Nachher kommt dann — vielleicht — das Zusammenlesen, Sortieren und Aufräumen. Besucht man einen neuzeitlichen Industrie- oder Handwerkerbetrieb, so ist man dagegen recht oft beeindruckt von der peinlichen Ordnung in den Werkstätten und Lagerräumen. Dort wird zwar nicht die Erziehung der Belegschaft in den Vordergrund gestellt, aber man weiss, dass Ordnung rentabel und auch als Produktionsfaktor ernst zu nehmen ist. Ein altes Sprichwort sagt: «Ordnung hilft haushalten». Ordnung macht auch Reklame.

In unseren Betrieben, vor allem aber in den Lehrbetrieben, müssen wir unbedingt ganz energisch auf Ordnung dringen. Bei uns hat die Ordnung im doppelten Sinne zu rentieren! Zweckmässige Einrichtungen zum Versorgen von Werk-

**D**ie kleinen Schwächen legt man am schwersten ab, so wie man der Moskitos weit schwerer Herr wird als des Skorpions oder der Schlange. Und so ist es recht eigentlich das Kleine, was den Fortschritt der Menschheit aufhält: Gedankenlosigkeit, Unaufmerksamkeit, Trägheit, Lauheit.

Christian Morgenstern.

zeug und Material, helle, freundliche Arbeitsplätze helfen uns, den Jugendlichen für die Arbeit und den Beruf zu begeistern. Dies gilt besonders auch für die Landwirtschaft als Anlern- oder Lehrbetrieb. Beständig müssen wir den Betrieb kritisch durchgehen. Wir dürfen nichts lottern und verderben lassen und keine versteckte oder gar eingeschlossene Unordnung dulden. Solche Ansteckungsherde sind gefährlich. In der konstanten Erneuerung des Betriebes haben wir am meisten Effekt, wenn wir immer wieder beim Schlechtesten anpacken und dort etwas möglichst Rechtes und Gefreutes hinstellen. Wo wir aus irgendeinem Grunde uns mit unzweckmässigen, unübersichtlichen Einrichtungen und Räumen begnügen müssen, gilt es erst recht, dort auf Ordnung zu halten.

In einem früheren Fortbildungskurs hat Kollege Fausch uns so schön gezeigt, wie wichtig die Beziehungen unserer Schützlinge zu den Dingen sind. Die Dinge um sie herum sind wesentliche Bestandteile des Milieus und des Erlebens. An den Dingen und in der Ordnung mit ihnen werden das Verantwortungsgefühl, das Pflichtbewusstsein, ja die Ehrfurcht geübt. Es ist nicht gleichgültig, ob der junge Mensch sich daran gewöhnt, ein ihm anvertrautes Werkzeug sorgfältig zu brauchen und ordentlich zu versorgen oder nicht. Eine Sache richtig, gerade hinlegen — statt schief und unordentlich — das nimmt nicht mehr Zeit und zeugt von überlegtem Schaffen. Denken wir immer wieder an die Zukunft unserer Schützlinge! Ziehen wir auch das Urteil der späteren Meistersleute in Betracht. Unsere Burschen haben sonst noch so viele Nachteile und Mängel als Bürde mit sich zu schleppen. Wenn es uns gelingt, wenigstens eine besonders ins Auge springende Scharte etwas auszuwetzen, so haben wir für ihr Fortkommen Vieles, vielleicht sogar Entscheidendes erreicht. Man weiss nie, an welchem Faden später wichtige Entscheidungen hängen können. Ich denke an drei Ehemalige:

Beim *Fritz* berichtet man mir, die Arbeit im Stall wäre recht, aber der Bursche habe keinen Ordnungssinn. Die Meisterin empfindet es sehr, dass er immer mit Drecksschuhen und stinkenden Ueberkleidern in die Stube kommen und mit schmutzigen Füssen ins Bett gehen will. Der Meister — dem der Stall näher liegt als die Stube — möchte den Burschen behalten. Die Frau ist froh,

dass er eine andere Stelle sucht, hauptsächlich wegen der «bösen Alten».

Anders verhielt es sich beim *Ruedi*: Dort war es gerade die Meisterin, die sich für den jungen Mann einsetzte. Er habe zwar seine Mucken, aber das müsse man ihm lassen — er würde nie ins Haus eintreten, ohne zuerst die Hausschuhe anzuziehen und sich recht zu waschen —, und da könne man noch manches in Kauf nehmen. Ordnung wiege vieles auf.

Ein seltener Fall ist freilich der *Helmut*. Als Schutzpatron hatte ich ihn zu überwachen. Bei unangemeldetem Besuch fand ich sein Zimmer in bester Ordnung vor. Auf dem Tisch säuberlich beieinander — Bücher und Hefte der landwirtschaftlichen Schule, im Kasten ebenfalls alles tip-top. Der junge Mann ist nun schon 4 Jahre in derselben Stelle — und hat alle Aussicht, Schwiegersohn des Meisters zu werden!

Eines ist gewiss: Ordnungssinn wird allgemein als vorteilhafte Charaktereigenschaft empfunden, er schafft Sympathien, erweckt Vertrauen und hilft vorwärts. Die weitblickende Jugenderziehung muss die Ordnung sowohl als Mittel wie als Ziel der Erziehung unbedingt ernst nehmen. Im Erziehungsheim ist es Sache der *Hauseltern*, dem Prinzip der Ordnung unermüdlich und unerbittlich Nachachtung zu verschaffen. Sie müssen immer wieder im Blick auf das Ganze und auf die Zusammenhänge Ordnung fordern und Mitarbeiter sowohl wie Zöglinge für die Ordnung zu begeistern suchen. Die Pflege der Ordnung darf nicht dem Zufall überlassen bleiben, nicht den wechselnden Qualitäten und Auffassungen der verschiedenen Mitarbeiter. Das Personal bedarf jedoch der Rückendeckung im alltäglichen Kampf um die vielen Kleinigkeiten, die in ihrer Gesamtheit erzieherisch ausschlaggebend sind.

Meine Ausführungen möchte ich nicht schliessen, ohne nochmals auf die zuerst erwähnten Zusammenhänge zurückzukommen: Ich meine die *Wechselwirkungen zwischen äusserer und innerer Ordnung*. Wenn ich hauptsächlich die erzieherische Bedeutung der sichtbaren Ordnung zu beleuchten suchte, so geschah dies nicht, weil jene andere Ordnung weniger wichtig wäre. Die Erlangung der inneren Ordnung oder *Harmonie* ist vielmehr das nächste höhere Ziel. Es bedarf aber der junge Mensch erst einmal der Gewöhnung an die sichtbare Ordnung, bis ihm das Ordnen seines verborgenen, inwendigen Lebens zum Bedürfnis wird. Wie nahe berühren sich doch z. B. nur schon Ordnungssinn und ästhetisches Empfinden. Wem Ordnung in allen Dingen zur Selbstverständlichkeit geworden ist, der wird auch weitgehend das Bedürfnis empfinden, in seinen Beziehungen zu den Mitmenschen, zu Familie und Staat sowie den Gesetzen Ordnung zu haben, d. h. sich einzuordnen. Wer so weit ist, dem wird sodann leichter der Blick aufgehen für die noch *höhere Ordnung*. Ehrfürchtig staunend wird er die Ordnung der Schöpfung wahrnehmen, die sich im unendlich Kleinen und unendlich Grossen uns darbietet, und als deren Teil wir alle unser Plätzlein auszufüllen haben.

Ad. Zwahlen, Landheim Brüttisellen.